

Klausurvorschlag 2

Textanalyse und Interpretation mit literarischer Erörterung

- 1 Analysieren und interpretieren Sie – unter Rückgriff auf Ihre Kenntnisse zur Kommunikationsanalyse – den Auszug aus dem Drama *Nathan der Weise*. (80 %)
- 2 Beurteilen Sie – ausgehend von Ihren bisherigen Ergebnissen und dem Dialog in den Zeilen 97 ff. – die These, dass *Nathan der Weise* als Musterdrama der Aufklärung zu verstehen ist. (20 %)

Nathan der Weise, Aufzug I, Auftritt 2 [Auszug]

RECHA und DIE VORIGEN [(NATHAN und DAJA)] *im Flur in Nathans Haus*

RECHA: So seid Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?

[...] Ihr atmet Wand an Wand mit ihr,
Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?
Die arme Recha, die indes verbrannte!

5 Fast, fast verbrannte! Fast nur. [...]

NATHAN: Mein Kind! mein liebes Kind!

RECHA: Ihr musstet über
Den Euphrat, Tigris, Jordan; über – wer
Weiß was für Wasser all? – Wie oft hab ich

10 Um Euch gezittert, eh' das Feuer mir

So nahe kam! [...]

[...] – Doch Ihr seid

Ja nicht ertrunken: ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freun, und Gott,

15 Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen

Auf Flügeln seiner *unsichtbaren* Engel

Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,

Er winkte meinem Engel, dass er *sichtbar*

Auf seinem weißen Fittiche, mich durch

20 Das Feuer trüge –

NATHAN: (Weißem Fittiche!

Ja, ja! der weiße vorgesprenzte Mantel

Des Tempelherrn.)

RECHA:

25 [...] – Ich also, ich hab einen Engel

Von Angesicht zu Angesicht gesehn;

Und *meinen* Engel. [...]

NATHAN: Doch hätt' auch nur

Ein Mensch – ein Mensch, wie die Natur sie täglich

30 Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt: er müsste

Für dich ein Engel sein. Er müsst' und würde.

RECHA: Nicht so ein Engel; nein! ein wirklicher;

Es war gewiss ein wirklicher! – Habt Ihr,

Ihr selbst die Möglichkeit, dass Engel sind,

35 Dass Gott zum Besten derer, die ihn lieben,

Auch Wunder könne tun, mich nicht gelehrt?

Ich lieb ihn ja.

NATHAN: Und er liebt dich; und tut
Für dich, und deinesgleichen, stündlich Wunder; [...]

40 **RECHA:** Das hör' ich gern.

NATHAN: Wie? weil
Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr
Gerettet hätte: sollt' es darum weniger
45 Ein Wunder sein? – Der Wunder höchstes ist,
Dass uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollen. [...]

DAJA (zu Nathan): Wollt Ihr denn
Ihr ohnedem schon überspanntes Hirn

50 Durch solcherlei Subtilitäten ganz
Zersprengen?

NATHAN: Lass mich! – Meiner Recha wär'
Es Wunders nicht genug, dass sie ein *Mensch*
Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder
55 Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat schon gehört, dass Saladin
Je eines Tempelherrn verschont? [...]

RECHA: Das schließt für mich, mein Vater. – Darum eben
War das kein Tempelherr; er schien es nur. – [...]

60 Geht keiner in Jerusalem so frei
Umher: wie hätte mich des Nachts freiwillig
Denn einer retten können?

NATHAN: Sieh! wie sinnreich.
Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab es ja

65 Von dir, dass er gefangen hergeschickt
Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

DAJA: Nun ja. – So sagt man freilich; – doch man sagt
Zugleich, dass Saladin den Tempelherrn
Begnadigt, weil er seiner Brüder einem,

70 Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe. [...]
So klingt das ja so gar – so gar unglaublich,
Dass an der ganzen Sache wohl nichts ist.

NATHAN: Ei, Daja! Warum wäre denn das so
Unglaublich? Doch wohl nicht – wie's wohl geschieht –

75 Um lieber etwas noch Unglaublichers
Zu glauben? – [...]

[...] – Wirkt
Das Nämliche nicht mehr das Nämliche?
Seit wenn? – Wo steckt hier das Unglaubliche?

80 Ei freilich, weise Daja, wär's für dich
Kein Wunder mehr; und *deine* Wunder nur
Bedürf ... verdienen, will ich sagen, Glauben.

DAJA: Ihr spottet.

NATHAN: Weil du meiner spottest. – Doch

85 Auch so noch, Recha, bleibet deine Rettung
Ein Wunder, dem nur möglich, der die strengsten
Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe
Der Könige, sein Spiel – wenn nicht sein Spott –
Gern an den schwächsten Fäden lenkt.

- 90 **RECHA:** Mein Vater!
Mein Vater, wenn ich irr, Ihr wisst, ich irre
Nicht gern.
NATHAN: Vielmehr, du lässt dich gern belehren.
Sieh! eine Stirn, so oder so gewölbt;
95 Der Rücken einer Nase, so vielmehr
Als so geführt; [...],
Ein Nichts, auf eines wilden Europäers
Gesicht: – und du entkommst dem Feur, in Asien!
Das wär' kein Wunder, wundersücht'ges Volk?
100 Warum bemüht ihr denn noch einen Engel?
DAJA: Was schadet's – Nathan, wenn ich sprechen darf –
Bei alledem, von einem Engel lieber
Als einem Menschen sich gerettet denken? [...]
NATHAN: Stolz! und nichts als Stolz! Der Topf
105 Von Eisen will mit einer silbern Zange
Gern aus der Glut gehoben sein, um selbst
Ein Topf von Silber sich zu dünken. – Pah! –
Und was es schadet, fragst du? was es schadet?
Was hilft es? dürft' ich nur hinwieder fragen. –
110 Denn dein „Sich Gott um so viel näher fühlen“
Ist Unsinn oder Gotteslästerung. –
Allein es schadet; ja, es schadet allerdings. –
Kommt! hört mir zu. – Nicht wahr? dem Wesen, das
Dich rettete, – es sei ein Engel oder
115 Ein Mensch, – dem möchtet ihr, und du besonders,
Gern wieder viele große Dienste tun? –
Nicht wahr? – Nun, einem Engel, was für Dienste,
Für große Dienste könnt ihr dem wohl tun?
Ihr könnt ihm danken; zu ihm seufzen, beten;
120 Könnt in Entzückung über ihn zerschmelzen;
Könnt an dem Tage seiner Feier fasten,
Almosen spenden. – Alles nichts. – Denn mich
Deucht immer, daß ihr selbst und euer Nächster
Hierbei weit mehr gewinnt, als er. Er wird
125 Nicht fett durch euer Fasten; wird nicht reich
Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher
Durch eur Entzücken; wird nicht mächtiger
Durch eur Vertraun. Nicht wahr? Allein ein Mensch!
DAJA: Ei freilich hätt' ein Mensch, etwas für ihn
130 Zu *tun*, uns mehr Gelegenheit verschafft.
Und Gott weiß, wie bereit wir dazu waren!
Allein er wollte ja, bedurfte ja
So völlig nichts; war in sich, mit sich so
Vergnüglich, als nur Engel sind, nur Engel
135 Sein können. [...]

Quelle: Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen – mit Materialien, ausgewählt von Joachim Bark.
In: Kopfermann, Thomas (Hrsg.): Editionen für den Literaturunterricht. Ernst Klett Schulbuchverlag. Leipzig 2004, S. 10–17